

„Quo Vadis USA?“ – Der Podcast des Heidelberg Center for American Studies

3. Juli 2023

Bonustrack: „Berlin war der Mittelpunkt der Welt“ – Zeitzeugengespräch über den Besuch John F. Kennedys in Berlin

Dieter Schüler

Anja Schüler: Herzlich willkommen zu einem Bonustrack, den wir erstmals im HCA Podcast für Sie produziert haben. In Folge siebenundsiebzig habe ich mit dem Historiker Andreas Daum über den Besuch John F. Kennedys in Deutschland gesprochen, der sich in diesen Tagen zum sechzigsten Mal jährt. Ich wollte die Gelegenheit nicht verstreichen lassen, auch mit einem Zeitzeugen über diese Ereignisse zu sprechen. Mein Vater, Dieter Schüler, war damals, im Juni 1963, Student an der TU Berlin, und er hat diesen Besuch des amerikanischen Präsidenten wirklich hautnah miterleben dürfen. Ich freue mich, dass er heute im HCA Podcast Gast zu ist. Herzlich willkommen!

Dieter Schüler: Ich freue mich sehr dabei zu sein. Der Besuch des amerikanischen Präsidenten ist eines meiner bleibenden Erlebnisse, nicht nur aus meiner Studentzeit, sondern bis zum heutigen Tage meines ganzen Lebens.

Anja Schüler: Ja, dann erzähl doch mal: Wie und wo hat dein Kennedy-Tag denn angefangen?

Dieter Schüler: Mein Kennedy-Tag hat angefangen mit der Berichterstattung im Radio und der Presse über diesen Besuch im Vorfeld, insbesondere auch damit, dass es einen genauen Plan gab für den Besuch, wann er begann und wann er endete. Ich hatte einen kleinen Vorteil gegenüber vielen anderen Berlinern – ich wohnte in Siemensstadt in einem kleinen Studentenzimmer mit einem Fenster nach Norden, und wenn ich aus diesem Fenster nach Norden blickte, dann konnte ich über die Bäume des Jungfernheideparks von Siemensstadt die startenden und landenden Flugzeuge auf dem damaligen Flughafen Tegel sehen.

Anja Schüler: Und Du konntest sehen, wie die Air Force One in Berlin einschwebte.

Dieter Schüler: Ja, die habe ich gesehen aus meinem Zimmer heraus, und dann habe ich mich ins Auto gesetzt und bin zum Flughafen Tegel gefahren. Das war nicht weit, vielleicht eine Viertelstunde Autofahrt, und dort kam ich so rechtzeitig an, dass ich mich an der Ausfallstraße vom Flughafen in die Stadt positionieren konnte. Dann ist die amerikanische Limousine, dieser Straßenkreuzer, mit drei stehenden Personen an mir vorbeigefahren. In der Mitte Kennedy und links und rechts von ihm Konrad Adenauer und Willy Brandt.

Anja Schüler: Der damalige Bundeskanzler.

Dieter Schüler: Ja, und Willy Brandt, der Regierende Bürgermeister.

Anja Schüler: Da sollten wir jetzt vielleicht mal eine kleine Schleife drehen zu Andreas Daum. Wir haben eben von Andreas Daum gehört, wie dieser Besuch sehr, sehr lange vorbereitet war. Es gab jede Menge diplomatische und protokollarische Fallen, die umschifft werden mussten und eine dieser Fallen war natürlich, dass Adenauer an Kennedys Seite in diesem offenen Wagen stand und durch Berlin fuhr. Warum war das so besonders oder so umstritten?

Dieter Schüler: Ja, Berlin war ja damals noch den vier Siegermächten unterstellt mit den vier Sektoren der Siegermächte. Dort hatte nach internationalem, insbesondere aber nach Ostblock-Verständnis, ein Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland nichts zu suchen als Repräsentant eines Gemeinwesens, eines Staates, der von dem vier-Mächte-Status Berlins natürlich nicht berührt war.

Anja Schüler: Schon das eigentlich etwas ganz Besonderes, etwas Ungewöhnliches. Kommen wir nochmal auf den Besuch zurück. Also, die Kolonne fuhr dann Richtung Kongresshalle und danach ging es für JFK zum Brandenburger Tor und zum Checkpoint Charlie. Das war natürlich alles abgeriegelt, da konnte ihm niemand hin folgen, der nicht Teil dieser Delegation war. Du hast das im Vorgespräch gesagt, es war natürlich große Begeisterung unter den Berlinern, das haben wir von Andreas Daum auch schon gehört. Aber es lag bei aller Freude auch eine gewisse Spannung über der Stadt. Hast du das auch so empfunden?

Dieter Schüler: Ja, natürlich, die Spannung war deswegen gegeben, weil ja niemand wusste aus den politischen Kreisen des Westens, wie Ostberlin und die dahinterstehenden Russen auf diesen Besuch reagieren würden. Denn das war für die ganz eindeutig eine Provokation, die sich nicht gehörte, die man ja auch im Vorwege blockieren wollte, was aber nicht gelungen ist. Ich muss aber an der Stelle noch etwas anderes sagen: Ich hatte als Student auch schon den Mauerbau am 13. August 1961, also zwei Jahre vorher, miterlebt. Gleich danach war ja in der Berliner Bevölkerung, auch natürlich beim Senat, beim Regierenden Bürgermeister, der Wunsch, geradezu die Forderung aufgetaucht, dass ein amerikanischer Präsident die Stadt so schnell wie möglich besuchen muss, um der Bevölkerung zu signalisieren: Wir lassen euch nicht in Stich, wir stehen euch bei, wir stehen hinter euch, so wie das seinerzeit bei der Berliner Blockade ja auch der Fall war. Nur dieser Besuch hat sich natürlich verzögert, da gab es wahrscheinlich eine ganze Reihe von Überlegungen, ob man das zeitnah machen sollte oder lieber etwas Zeit verstreichen lassen sollte. Der Wunsch der Berliner Bevölkerung, der wurde damit natürlich immer stärker, und als der Präsident dann endlich kam und einschwebte war bei aller Spannung, politischen Spannung, in der Stadt die Freude der Bevölkerung riesengroß – in einem Maße groß, das man kaum beschreiben kann.

Anja Schüler: Man kann es natürlich daran sehen, dass Du an diesem Tag dann vor dem Schöneberger Rathaus standst, wo Kennedy sprechen sollte, wo er seine berühmte Rede gehalten hat, und sich vor dem Rathaus und in den Seitenstraßen, man schätzt, 450.000 Menschen versammelt haben. Du warst einer davon, weil du nämlich, ich habe es ja gerade schon gesagt, nicht mit zum Brandenburger Tor kommen konntest und dann sehr clever gleich vom Flughafen losgefahren bist und Dir vor dem Schöneberger Rathaus einen guten Platz gesichert hast.

Dieter Schüler: So war das, und dann kam die später berühmt gewordene Rede von John F. Kennedy mit dem markanten Satz: "Ich bin ein Berliner." Die übrigens ihm erst in letzter Minute, schon im Schöneberger Rathaus weilend, in seine Rede hineingeschrieben wurde. Die ist natürlich bei der Berliner Bevölkerung wahnsinnig angekommen. Also, das war eine Situation auf dem Schöneberger Rathausplatz, und auch danach natürlich auch in den kommenden Tagen, Wochen, Monaten, diese Rede, diese Aussprache, diese Bemerkung, dieser quasi Ruf an die Berliner Bevölkerung: "Ich bin ein Berliner!", die eine unglaubliche Wirkung gehabt hat für mich bis zum heutigen Tage. Also, wenn ich diese Rede noch heute höre im Fernsehen oder in irgendeiner Berichterstattung, dann komme ich auch heute noch Gänsehaut.

Anja Schüler: Das war also ein ganz besonderer Moment.

Dieter Schüler: Ja, als ich in dieser Menge stand, die sich immer dichter zusammendrängte, wo ich aber nicht ein einziges Mal Angst gehabt habe um mein Leben bei dieser Menschenmenge – heute ist das ganz anders. Heute kann man bei solchen Menschenmengen, die geringer sind, problemlos ums Leben kommen, das hören und lesen wir ja oft. Für mich war an dem Punkt etwas ganz Entscheidendes passiert: Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben erlebt, was Massensuggestion ist und was Massensuggestion im Zweifel auch auslösen kann. Also, ich habe das damals so empfunden, wenn der Kennedy noch dazu gesagt hätte: wir marschieren jetzt alle zur Mauer und klettern darüber oder versuchen das zumindest, ein großer Teil dieser Menschen, die so bewegt waren, wäre losmarschiert und hätte versucht, dort an der Mauer etwas zu erreichen. Das ist gottseidank nicht passiert, denn das war ja auch nicht einschätzbar, wenn so etwas vorgekommen wäre, wie dann der Osten reagiert hätte.

Anja Schüler: Ja, Kennedy ist dann vom Schöneberger Rathaus an die Freie Universität und hat dort eine weitere Rede gehalten. Das hat dir die Zeit gegeben, mal schnell zur Clay Allee vorzurücken und noch ein letztes Mal ein Blick auf den amerikanischen Präsidenten zu erhaschen, denn dort war er angesagt, am Hauptquartier der amerikanischen Truppen in Berlin.

Dieter Schüler: Ja, das war das allerletzte Mal. Da stand ich auch wieder günstig, direkt gegenüber dem Eingang vom amerikanischen Headquarter, und dann habe ich ihn aussteigen sehen aus seiner Staatskarosse, und er ist schnell die Treppen hochgegangen in das Eingangsportal, und dann war er verschwunden – für mich war er verschwunden. Aber ich habe trotzdem noch einen Abschiedsblick auf ihn werfen können, als ich wieder zurück war in Siemensstadt. Ich wusste ja ,wann die Abflugzeit geplant war. Da bin ich in die Wohnung meiner Schwester gegangen, die ein paar Straßen weiter wohnte, und aus deren Wohnzimmerfenster hatte ich noch einen besseren Blick auf die abfliegenden Maschinen, insbesondere konnte ich länger in den Himmel schauen, und da habe ich dann so lange gewartet, bis der Start war und dann kam die Maschine über die Bäume hoch und flog nach Westen in die Wolken hinein, und damit war für mich der Kennedy-Besuch an diesem Tag beendet. So, jetzt muss ich aber bitte noch etwas anderes sagen: Ich habe also, wie schon gesagt, den Bau der Mauer erlebt in Berlin. Ich habe diesen politisch so unheimlich wichtigen Besuch von Präsident Kennedy erlebt. Ich habe leider kurze Zeit später diese schreckliche

Meldung gehört, zunächst im Rundfunk, dass er ermordet worden ist, für mich eine Tat, die bis zu diesem Zeitpunkt unvorstellbar war.

Anja Schüler: Warum?

Dieter Schüler: Weil ich mir einerseits nicht vorstellen konnte, dass es Menschen gibt, die einen amerikanischen Präsidenten erschießen. Ich meine, das ist ja in der Geschichte der USA mehrfach vorgekommen, aber ich habe es mir trotzdem nicht mehr vorstellen können. Das zweite war, dass ich das Gefühl habe, jetzt ist ein für uns alle unglaublich wichtiger Mensch und Politiker, der vieles in der Welt bewegt hat und auch seines Amtes bewegen konnte, plötzlich nicht mehr da. Es war für mich wie für viele, viele Menschen, gerade in Deutschland und in Berlin eine ganz bittere Nachricht, die ich zunächst gar nicht richtig fassen konnte. So, das war ein negativer Punkt hier in meiner Berichterstattung. Aber ich muss noch etwas anderes sagen: Ich habe auch 1989/90 den Fall der Mauer in Berlin erlebt, und auch das war ein Ereignis wie genau die vorherigen Ereignisse, die zu den Höhepunkten und unvergesslichen Momenten meines Lebens gehören. Ich bin sehr dankbar, dass es mir vergönnt war, in solch wichtigen Zeiten, diese Erlebnisse persönlich und hautnah gehabt zu haben, denn in allen drei Punkten, nämlich Bau der Mauer, Kennedy-Besuch und Fall der Mauer, war für mich die Stadt Berlin, in der ich viele Jahre zur Schule gegangen bin und danach studiert habe, der Mittelpunkt der Welt.

Anja Schüler: Ja, dreimal im zwanzigsten Jahrhundert hat die Welt auf Berlin geschaut. Du hast es gerade gesagt, du hast das alles miterlebt. Ganz, ganz herzlichen Dank, dass du heute nochmal mit uns zurückgeschaut hast, hier im HCA Podcast. Vielen Dank für diese Erinnerung, für dieses Gespräch. Ich sprach ich mit einem Zeitzeugen des Kennedy Besuchs 1963 in Berlin mit Dieter Schüler, meinem Vater. Nochmals ganz herzlichen Dank! Dieser Bonustrack zu Folge 77 des Podcast wurde produziert vom Heidelberg Center For American Studies an der Universität Heidelberg, mit freundlicher Unterstützung der Jacob Gould Schurmann Stiftung. Zuständig für die Technik war Eléna Brandao Mecker, mein Name ist Anja Schüler. Haben Sie ganz herzlichen Dank für ihr Interesse, und bleiben Sie uns treu! Im nächsten Monat gibt es eine neue Ausgabe von *Quo Vadis USA?*